UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

# Christian Fürchtegott Gellerts Briefe, nebst einigen damit verwandten Briefen seiner Freunde

**Gellert, Christian Fürchtegott**

**Leipzig, 1774**

LXVIII.

urn:nbn:de:hbz:466:1-52515

Visual Library

Herrn, wenn er etwan durch die dritte Hand erfahren hat, daß ich mich in ** ankaufen will. — Mir wird Angst, gnädige Frau, ich weis nicht warum; und ich werde, ohne ihren Rath abzuwarten, mich mit der Schachtel auf einen Wagen setzen, und das Geld bey Ihnen gerichtlich deponiren, bis ich mehr Licht erhalte. In diesem Falle darf ich auch meine angefangene Danksagung nicht fortsetzen; denn Sie erzeugen mir doch wieder neue Gnade, wenn ich mit meinem Deposito ankomme. Den Herrn Gemahl habe ich gestern nach meiner Ankunft aufgesucht; aber vor der Mahlzeit war er nicht zugegen, und um fünf Uhr war er abgereiset. Eine neue Ursache zur Reise nach **! Ich bitte also unterthänig, daß Sie mir auf diesen Brief keine schriftliche Antwort ertheilen. Ich bin

Leipzig, den 14. Oct.
1758. G.

---

## LXVIII.

### Theuerste Freundinn,

Sie haben Ihr böses Fieber wieder bekommen, und zwar bald nach meinem letzten Briefe? Das ist traurig. Bald dürften Sie denken, daß ich Ihnen das Fieber ancorrespondirte; und wer weis, ob sie es nicht schon gedacht haben. Aber ich armer Mensch, ich bin wohl unschuldig; und warum sollten meine Briefe, meine treuherzigen

Briefe,

Briefe, eine so böse Wirkung thun? Nein, ich wage es getrost, mitten in Ihrem Fieber an Sie zu scheiben. Hat doch ein Poet ehedem durch sein Trauerspiel ein Gespenst vertrieben, wer weis, ob ich durch meine Prosa nicht auch ein Fieber wegschreiben kann. — „Aber das Trauerspiel war schlecht.“ — Nun, deswegen machen Sie sich keinen Kummer. Ich bin seit dem dritten Feyertage so hypochondrisch, daß ich mir zutraue, es mit jedem Menschen in schlechten Briefen und Gedichten aufzunehmen, und, um witzig zu reden, mich selbst zu übertreffen. Ich wollte nach Bonau reisen, und machte alle Anstalt, und blieb da. Ich wollte nach Wölkau mit meinem Bruder reisen, und schickte nach dem Wagen, und blieb da. Ich wollte meinen Gönnern zum neuen Jahre Glück wünschen, ich setzte mich nieder und schrieb an keine Gönner, ich schrieb an meine Freundinn, die das Fieber hat. So zweydeutig sieht es heute und gestern in meinem Herzen aus; und ich sollte keinen Brief zuwege bringen können, vor dem sich das Fieber fürchten müßte? — Aber, werden Sie fragen, warum sind Sie denn so hypochondrisch? Ja, liebe Freundinn, dieses kann ich Ihnen nicht so genau sagen. Die Bücher — o hüten Sie sich vor den Büchern! Die Civil- und Militairbesuche; o wenn doch keine nach ** kämen! Die vielen Briefe, in denen nichts steht, als daß ich antworten soll, und auf die ich nichts zu antworten weis; o hüten Sie sich vor den Briefen, auch vor

den

den meinigen, wenn Sie können. Ich las unlängst, daß der Poet Campistron zugleich Sekretair des Herzogs von Vendome, und nicht gar zu sorgfältig in Beantwortung der Briefe gewesen, und ich gewann den Mann heimlich lieb. Ich las fort, und fand, daß er bey dem Beschlusse eines alten Jahres mit vieler Mühe ein großes Packet Briefe verbrannt, und daß der Herzog, der ihm zugesehen, gesagt habe: le voila tout occupé à faire ses réponses! Dieser Gedanke, oder vielleicht die Sache selbst, gefiel mir unendlich, und wer weis, ob ich morgen zum letzten Tage im Jahre meine unbeantworteten Briefe nicht größtentheils auch so geistreich beantworte; — Und ich, Herr Professor, die Ihrigen vielleicht auch so — Von Herzen gern, nur diesen nicht, wenn er etwan für das Fieber gut seyn sollte. — Vier ganzer Seiten zu beschreiben, und das mit Nichts? Ja wohl, liebste Freundinn, das kann Niemand so leicht, wenn er nicht sehr hypochondrisch ist. Mein Herz sagt mirs, daß Sie das Fieber itzt verläßt, ich kann also mit Ehren schließen. Leben Sie wohl.

Leipzig,
den 29. December
1758.

G.

LXIX.